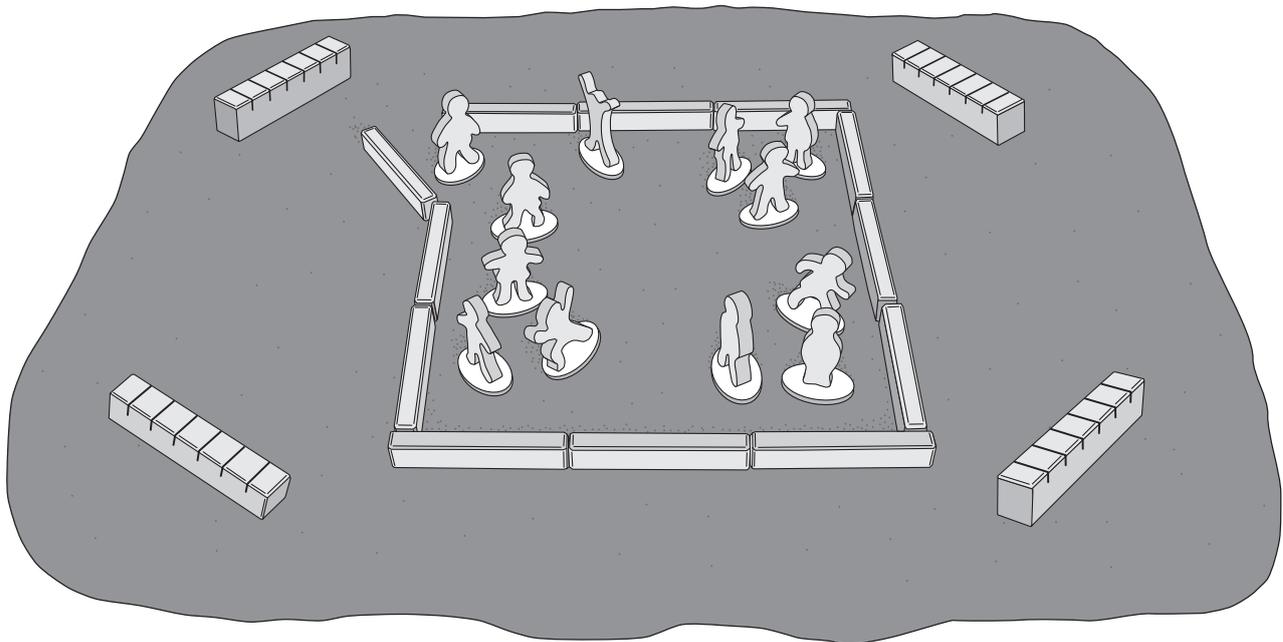


## Vom nicht sehen und doch glauben (Der zweifelnde Thomas)

### ZUR EINHEIT

**Schwerpunkt:** Eine Geschichte vom nicht sehen und dennoch glauben (Joh 20,1.18-29)

- Glaubensgeschichte
- Vertiefungseinheit
- für ältere Kinder



Spielskizze: Thomas kommt hinzu (Perspektive der Erzählerin)

### ZUM MATERIAL

- **Ort:** Regal mit den Glaubensgeschichten zum Neuen Testament
- **aus den allgemeinen Materialien:** unregelmäßig geschnittener, ockerfarbener Filz (Unterlage, ca. 90 x 70 cm),  
12 Hausmauern,  
4 Stadtmauern (Jerusalem),  
11 Volk Gottes-Figuren mit Füßchen

## ZUM HINTERGRUND

### 1 – Biblisch-theologischer Hintergrund

Die Jünger in dieser Geschichte haben Angst (vor den Juden, d.h. vor Verfolgung), deshalb schützen und verstecken sie sich hinter Mauern. Jesus überwindet diese Mauern. Er tritt in das verschlossene Haus, er sendet die Jünger in die Welt. Das Anhauchen vor dem Sendungsauftrag und die Gabe des Heiligen Geistes eröffnen eine neue und eigentümliche Beziehungsqualität zwischen Jesus und den Jüngern und sollen deshalb – wenigstens im Grundzug – miterzählt werden. Denn es geht nicht nur um das Verhältnis von Sehen und Glauben, sondern auch darum, dass dieser Glaube mit seinem Zeugnis in die Welt gesandt wird. Aber die Angst ist damit offenbar noch nicht überwunden. Denn es passiert nichts. Und Thomas, einer der Jünger, der bei der Begegnung mit Jesus nicht dabei war, kann das alles nicht glauben.

Acht Tage später sind die Jünger wieder genau so hinter verschlossenen Türen versammelt, als hätte Jesus ihnen keinen Auftrag gegeben, nur dass Thomas dieses Mal dabei ist. Was die Jünger Thomas erzählen, reicht ihm nicht, er zweifelt an ihren Aussagen. Im Mittelpunkt steht also die Frage nach dem Glauben an den Auferstandenen. Mit der Thomas-Episode wird ein Aspekt erneut genannt, der schon zuvor für die gesamte Jüngergruppe galt: Sie glauben nicht, als Maria Magdalena ihnen davon erzählt, dass sie den Auferstandenen gesehen hat, sondern erst, als sie ihn selbst sehen. Thomas verstärkt dieses Bedürfnis, ihn selbst zu sehen, um die Forderung, ihn auch zu berühren. Zweifel daran, dass Jesus lebt, gehören also dazu, von Beginn an. Auch die anderen Jünger benötigen die Erkennungsmerkmale (Joh 20,20). Der auferstandene Jesus weiß schon um die Zweifel und lädt Thomas unaufgefordert ein, seine Wundmale zu sehen und sogar zu fühlen. Der Glaube an den Auferstandenen entsteht hier einmal aus dem konkreten Sehen und dem Angebot des Berührens – handgreiflich an den Wunden beweisbar – und zugleich aus dem Vertrauen des Herzens, das darüber hinausreicht.

Mit seinem Bekenntnis: „Mein Herr und mein Gott!“ reagiert Thomas auf das Angebot zur Überprüfung der Wundmale, womöglich brauchte er die Berührung von Jesu Wunden gar nicht mehr (diese wird nicht geschildert). Er erkennt, dass es um die Begegnung geht, die Glauben entzündet und sein Bekenntnis ermöglicht. Jesus wird nun als der erkannt, der er von Anbeginn war. Im Bekenntnis des Thomas verbindet Johannes den Menschgewordenen (Joh 1,14) und den Vater miteinander: Jesus selbst ist Gott (dies ist eine der ganz wenigen Stellen im Neuen Testament, in denen Jesus selbst als Gott bezeichnet wird). Der Höhepunkt der Erzählung folgt in dem Satz: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Dieser Satz weist über die erzählte Geschichte hinaus auf die Hörerinnen und Hörer in einer Zeit, in der das Johannes-Evangelium entstanden ist, also etwa in die Zeit der dritten christlichen Generation. Die Jünger, die Jesus noch von Angesicht kannten, lebten nicht mehr. Die Frage, um die es nun geht, lautet deshalb: Kann man an Jesus glauben, auch wenn man ihn nicht während seiner irdischen Wirksamkeit kennengelernt hat?

Vor diesem Hintergrund bekommt das *Sehen* im Johannes-Evangelium herausragende Bedeutung (vgl. 1,29.34.36.39.46-48.50 u.ö.). Es ist zum einen ein Sehen im wörtlichen Sinn. Die Jünger repräsentieren diejenigen, die Jesu tatsächlich gesehen haben und deren Zeugnis deshalb glaubwürdig ist. Zugleich stehen sie für diejenigen, die Jesus in einem übertragenen Sinn „sehen“, die also verstehen, dass er von Gott kommt und authentisch von ihm spricht. Sie „sehen“ ihn mit den Augen des Glaubens.

Mehrfach ist bei Johannes von einem bloß äußerlichen Sehen die Rede: Dann trinkt man den guten Wein (Joh 2) und isst Brot (Joh 6), kommt aber nicht zum Glauben an den, der von Gott kommt. Ein solches „Sehen“ wird in Joh 6 deutlich kritisiert. Umso wichtiger wird das „Sehen“ im übertragenen Sinn. Es gilt nicht nur für die Jünger in der Erzählung, sondern kann die Zeiten überbrücken; auch in der Gegenwart des Evangelisten und in unserer eigenen Gegenwart ist ein solches „Sehen“ möglich. „Verstehendes Sehen“ ist möglich, gerade mit Hilfe des Evangeliums und seiner Erzählungen. Mit den Augen des Glaubens, mit Vertrauen im Herzen sehen Menschen Jesus an ihrer Seite, ohne ihn wirklich zu sehen. „Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben“ lädt zu solchem tieferen Sehen ein. Offen bleibt, was aus diesem Glauben nun folgt: In der Geschichte bleiben die Jünger bis zum Schluss hinter verschlossenen Türen.

.....

## 2 – Pädagogischer Hintergrund

In Situationen von Angst suchen Kinder geschützte Räume und vertraute Personen auf, wie die Jünger es miteinander machen. Sie erleben: Bei Zweifeln hilft es, miteinander zu reden. Sie freuen sich, wenn jemand so viel Geduld mit ihnen hat, dass er alles zweimal erklärt und noch einmal extra zu dem kommt, der beim ersten Mal nicht dabei war. Es kann auch sein, dass Kinder die Erfahrung machen, dass sie für ihr Christsein verspottet werden oder zumindest nicht besonders gut angesehen sind. Dann wollen sie möglicherweise nicht, dass jemand davon weiß und verstecken sich, wie auch die Jünger Jesu es tun, weil sie Angst davor haben, dass ihnen etwas Schlimmes passieren könnte, nur weil sie zu Jesus gehören. Die kirchliche Kindergruppe kann dann z.B. ein geschützter Raum sein, in dem man mit anderen, die sich auch zu Jesus bekennen, zusammenkommt.

Die Erzählung konfrontiert die Kinder außerdem mit einer ihnen wohl bekannten Sichtweise: „Ich glaube nur, was ich sehe (... oder was bewiesen ist)“ und stellt damit die Frage: Was ist Glaube? An der Thomas-Geschichte können sie erkennen: Es geht nicht um ein Fürwahrhalten bestimmter Tatsachen, sondern um die Beziehung zu Jesus. Es geht um Vertrauen darauf, dass es eine Hoffnung gibt, obwohl alles zu Ende schien.

Die Erzählung öffnet die Dimension von einer historischen Sicht auf Auferstehung und den Osterglauben hin zur spirituellen Ebene: Ist Jesus lebendig? Wie ist er lebendig? Lebt er unter uns, hier und heute? Diese Öffnung der Perspektive ist das Wesentliche: Vom berechtigt Angezweifelten, vom Wundersamen, Unverständlichen hin zur Erfahrung des Belebenden, Motivierenden des Oster-Glaubens. Es geht um die Beziehung zu Jesus, die davon lebt, dass einer mit den Augen des Glaubens sieht und mit dem Herz des Glaubens spürt, dass der lebendige Christus nahe ist.

Mit Thomas begegnet den Kindern eine (neue) Figur, die zweifelt und die sich traut, auch gegen die Beteuerungen der anderen zu ihren Zweifeln zu stehen und sie auszusprechen. Sie erfahren in der Geschichte, dass Jesus dieses Verhalten nicht tadelt, sondern extra noch einmal kommt und sich in ganz besonderer Weise von Thomas erkennen lässt.

.....

## 3 – Erzählerische und spielerische Entscheidungen

Die Geschichte von Thomas dem Zweifler lässt sich nicht von der Vorgeschichte isolieren. Eine Rückblende auf die Geschehnisse in Jerusalem und insbesondere VV18-20 müssen miterzählt werden, denn das Sehen der Wunden gehört auch hier dazu und trägt mit zur Freude der Jünger bei.

Viele Formulierungen dieser GOTT IM SPIEL-Darbietung bleiben nah am Text, um damit auch sprachlich das Befremdliche zu signalisieren (z.B. „Wundmale“).

Um des inhaltlichen Akzents („nicht sehen“) willen wird die „Jesus“-Figur durch eine Geste für sein Erscheinen ersetzt. Dabei wird Jesus mit der zu den Zuhörern offenen, leicht gewölbten (linken) Hand gespielt. Die Finger berühren die Mitte im Haus. Die Geste soll die Frage noch eindrücklicher symbolisieren: Kann man leichter an Jesus glauben, wenn man ihn konkret sieht? „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ – das kann man auch ohne Figur erzählen.

Das neu gewonnene Vertrauen der Jünger wird deutlich gemacht durch eine Veränderung ihrer Aufstellung: Waren sie am Anfang aufgeteilt in Grüppchen, einigt sie dann das gemeinsame Erlebnis (Kreisform).

Das Material ist insgesamt sparsam gehalten. Das Haus wird nur durch seine Mauern angedeutet. Den Mauern kommt dabei eine existentielle Bedeutung zu, von der am Anfang auch gesprochen wird: Sie schützen, sie verbergen vor anderen, sie können einen Raum bieten, den man in einer bestimmten, von Angst und Verunsicherung geprägten Situation braucht. Dass es am Anfang drei Häuser(-grundrisse) sind, die dann zu einem größeren Haus werden, verdeutlicht auch, dass man mit dieser Angst allein und vereinzelt bleiben kann, dass es aber auch hier eine Gemeinschaft geben kann und dass es hilft, wenn man gemeinsam über das reden kann, was einen verunsichert. Das Haus wird nicht deshalb mit *zwei* Türen gespielt, weil auch im biblischen Text im Plural gesprochen wird (wobei mit den „verschlossenen Türen“ vermutlich zwei Türflügel gemeint waren), sondern um den spielerischen Reiz zu erhöhen.

→ Wenn Sie ein Smartphone mit QR-Software besitzen, können Sie nebenstehenden Code scannen. Er führt Sie zu einem kurzen Film, der wichtige Spielmomente und Gesten dieser Darbietung veranschaulicht. Sie finden den Film auch im Internet unter [www.godlyplay.de/thomas-zweifler](http://www.godlyplay.de/thomas-zweifler).



.....

#### 4 – Erläuterungen zum Material

Diese Geschichte hat kein „eigenes“ Material. Die Erzählerin nimmt sich vorher oder im Beginn der Einheit ein kleines Tablett und sucht sich die benötigten Teile aus den allgemeinen Materialien zusammen. So können auch die Kinder sehen, wie sie sich selber Material für „ihre“ Geschichte zusammenstellen können. Soll diese Zusammenstellung ständig im Raum aufbewahrt werden, eignet sich dafür ein Platz unterhalb der Geschichten vom leeren Grab und den Emmaus-Jüngern (siehe Abbildung S. 24).

Wegen des fehlenden Judas braucht man nicht 12, sondern nur 11 Volk Gottes-Figuren.

.....

#### BESONDERHEITEN

Die Erzählhandlung ist an sich wenig anschaulich. Deshalb sind die spielerische, meditative Einleitung und sparsame, aber deutliche Bewegungen der Figuren umso wichtiger. Pausen und ruhiges Sprechen öffnen Zwischenräume und „Leerstellen“ für die Hörer und unterstützen die nachdenkende Theologie des Evangelisten Johannes. Was auch sonst beim Erzählen im GOTT IM SPIEL-Konzept gilt, trifft verstärkt zu, wenn mit der Hand Jesu Gegenwart gespielt wird: Armbanduhr und Fingerringe beim Erzähler würden ablenken!

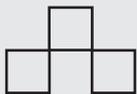
.....

#### ZUM KONTEXT DER GESCHICHTE IM CURRICULUM

Diese GOTT IM SPIEL-Geschichte schließt an die Oster-Darbietungen an und vertieft auf eigene Weise das Geheimnis der Gegenwart und Erkennbarkeit des Auferstandenen. Allerdings unterscheiden sich die Fassungen im Johannes-Evangelium und Markus-Evangelium („Drei Frauen am leeren Grab“) dahingehend, dass bei Mk Maria Magdalena Jesus nicht gesehen hat. Dies bietet einen schönen Anlass, über die Unterschiedlichkeit der biblischen Überlieferungen ins Gespräch zu kommen, falls aufmerksame Kinder dies im Ergründen anmerken. Der kognitive Anspruch des Textes spricht dafür, diese Geschichte erst später im Curriculum einzuplanen, für ältere Kinder. Der am nächsten liegende Platz im Curriculum ist kurz nach Ostern. Wenn Sie die Geschichte aus dem Regal holen, dann deuten Sie gestisch auf den Zusammenhang der Geschichten hin.

Das Schlussbild, dass sich die Jünger einschließen, schafft einen reizvollen Kontrast zur Godly Play-Darbietung zur Pfingstgeschichte (Godly Play-Buchreihe, Bd. 4), wo die Mauern des Raumes zu Wegen in die Welt werden! Deshalb könnten diese beiden Geschichten auch in aufeinanderfolgenden Einheiten dargeboten werden, oder auch als Geschichten-Kombination nebeneinander ausgebreitet werden.

.....

<p>Schauen Sie die Kinder an und warten Sie darauf, dass sie bereit werden.</p> <p>Schauen Sie sich im Raum um, gehen Sie dann zum entsprechenden Regal, stellen Sie das benötigte Material zusammen und holen Sie es in den Kreis. Setzen Sie sich bequem hin. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, bevor Sie beginnen zu erzählen.</p>	<p><b>Seid ihr bereit für eine Geschichte?</b></p> <p>Schaut genau, wo ich hingehe, um die Geschichte zu holen. So könnt ihr sie immer wieder finden, wenn ihr damit spielen wollt. Diese Geschichte liegt an vielen verschiedenen Stellen verteilt. Diese Unterlage benötigen wir heute, von hier und hier die Mauern und dann noch von hier elf Figuren.</p>
<p>Breiten Sie die Unterlage quer vor sich aus.</p>	
<p>Stellen Sie in die Mitte der Unterlage vier Holzstücke zu einem „Zimmer“ auf – überlegend und in Ruhe.</p>	<p><b>Ein geschützter Ort, ein sicherer Raum. Manchmal brauchen Menschen so einen Ort, wo nicht jeder hereinkommt, wo sie geschützt sind.</b></p>
<p>Bauen Sie an zwei Ecken mit acht weiteren Holzstücken zwei weitere Zimmer an.</p> 	
<p>Öffnen und schließen Sie ein Holzstück, wie eine Tür.</p>	<p><b>Auch ein Ort, wohin sie Freunde einladen können, aber auch ein Ort, wo sie ganz für sich sind.</b></p>
<p>Legen Sie dann die 12 Holzstücke in spielerischer Ruhe zu einem großen Quadrat um und stellen Sie vier Stadtmauern schräg auf die vier Ecken der Unterlagen, um Jerusalem als Stadt anzudeuten.</p>	<p><b>Jetzt ist es ein Haus. Es steht in Jerusalem.</b></p>
<p>Öffnen und schließen Sie mit einer fließenden Handbewegung, die an der einen Seite hinein, durch das Haus hindurch- und auf der anderen Seite hinausweist, spielerisch zwei Holzstücke an diagonalen Ecken des Hauses („Türen“).</p>	<p><b>Es hat Türen, wie jedes Haus: Man kann hineingehen und herausgehen.</b></p>
<p>Führen Sie nacheinander oder auch in Zweiergruppen zehn Jünger-Figuren durch beide Türen in das Haus. Lassen Sie Ihr Erzählen und Ihr Spielen abwechseln. Spielen Sie nach Möglichkeit unterschiedliche Charaktere. Lassen Sie die Figuren aus verschiedenen Richtungen kommen. Lassen Sie sich dabei Zeit – auch wenn es Ihnen zu lange zu dauern scheint. Spielen Sie die Angst der Jünger vor Verfolgung und Entdeckt-werden, indem die Figuren sich an der Tür umwenden und schnell durch die kurz geöffnete Tür hineinhuschen und die Tür hinter sich wieder schließen. Deuten Sie kurze Begrüßungen an, wenn neue Figuren in das Haus kommen. Bilden Sie kleinere Gruppen der Figuren (unregelmäßig).</p>	<p><b>Die Freunde von Jesus, die Jünger, brauchten dieses Haus und seinen Schutz. (Zwei kommen.)</b></p> <p><b>Zusammen mit Jesus waren sie nach Jerusalem gekommen. Doch dann wurde er gefangen-genommen, am Kreuz hingerichtet und begraben. Das war vor drei Tagen geschehen. (Zwei kommen.)</b></p> <p><b>Jetzt hatten sie Angst. Was würde mit ihnen geschehen! Würde man sie auch töten? Sie wussten nicht, wie es weitergehen sollte. (Zwei kommen.)</b></p>

<p>Halten Sie etwas Raum in der Mitte frei.</p>	<p>Und dann waren heute Morgen auch noch einige gekommen und hatten behauptet, das Grab sei leer. <i>(Zwei kommen.)</i>                  Und Maria Magdalena erzählte: „Ich habe den Herrn gesehen! Jesus lebt, er ist auferstanden!“                  Aber die Jünger konnten das nicht glauben. Sie hatten Jesus nicht gesehen. Alles war so verwirrend! <i>(Zwei kommen.)</i></p>
<p>Verdeutlichen Sie mit entschiedener Geste, dass die Türen geschlossen sind.</p>	<p>Deswegen trafen sie sich heimlich in diesem Haus. Hinter sich schlossen sie die Türen fest zu. Aufgeregt redeten sie miteinander, bis zum Abend.</p>
<p>Spielen Sie den „auferstandenen Jesus“ als Geste: Die geöffnete, schalenförmige, linke Hand zeigt mit der Handinnenfläche zu den Kindern, die Fingerspitzen in der Mitte des Hauses berühren den Filz.</p>	<p>Da, plötzlich, trat Jesus in ihre Mitte!                  Er grüßte sie: „Friede sei mit euch.“</p>
<p>Pausieren Sie nach den Worten Jesu kurz. Beim Wort „Wundmale“ tippen Sie mit Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand in die linke Handfläche.</p>	<p>Jesus zeigte ihnen seine Hände mit den Wundmalen und die Verwundung an seiner Seite. Dann segnete er sie mit der Kraft des Heiligen Geistes und sagte: „So wie Gott mich in die Welt gesandt hat, so sende ich jetzt euch hinaus zu den Menschen.“</p>
<p>Nehmen Sie Ihre Hand bei „verschwand wieder“ nicht einfach weg, sondern heben Sie den gesamten Unterarm nach oben und winkeln Sie ihn zum Körper an. So entsteht eine deutliche, starke Geste.</p>	<p>Dann verschwand Jesus wieder.</p>
<p>Lassen Sie einige Jünger-Figuren ein wenig zurückweichen. Nehmen Sie sich Zeit. Drücken Sie das Wachsen der Freude auch stimmlich aus. Wenden Sie die Jünger-Figuren freudig erregt einander zu – kreuz und quer durch den Raum laufend, bilden sie nach und nach einen Kreis.</p>	<p>Die Jünger standen sprachlos. Und langsam, ganz langsam wandelte sich ihre Überraschung in Freude. Jesus lebt? Jesus lebt! Er ist es wirklich und er lebt. Was für eine Freude!</p>
<p>Machen Sie eine kurze Pause, bevor Sie von Thomas zu erzählen beginnen.</p>	
<p>Holen Sie nun die Thomas-Figur aus dem Korb, zeigen Sie sie im Kreis umher und lassen Sie sie von außen durch eine Tür ins Haus gehen, nahe bei den Kindern. Deuten Sie mit etwas aufgeregten Bewegungen die Freude der anderen Jünger an.</p>	<p>Einer der Jünger aber war nicht dabei gewesen. Er hieß Thomas.                  Die anderen erzählten ihm: „Wir haben den Herrn gesehen, er war hier!“</p>
<p>Setzen Sie die Thomas-Figur ein kleines Stück seitlich aus der Jüngerschar zurück, wenn Sie vom Zweifeln erzählen.</p>	<p>Thomas aber konnte kaum glauben, was er da hörte. Er war sich so unsicher! Er zweifelte: „Wenn ich nicht seine Wundmale sehen und mit meinen Händen fühlen kann, so kann ich es nicht glauben.“</p>

<p>Machen Sie eine Pause.</p>	
	<p>Acht Tage später waren sie wieder zusammen und auch Thomas war da.</p>
<p>Stellen Sie Jesus wieder mit der oben beschriebenen Geste mit Ihrer linken Hand dar. Lassen Sie den Gruß ein wenig wirken.</p>	<p>Da kam Jesus wieder in ihre Mitte: „Friede sei mit euch.“</p>
<p>Bewegen Sie Ihre linke Hand nun ein wenig seitlich auf Thomas zu, lassen Sie aber noch etwas Platz dazwischen.</p>	<p>Dann wandte er sich Thomas zu, streckte ihm seine Hände entgegen und sagte: „Thomas, komm und sieh! Lege deine Finger in meine Hände und fühle selbst, und dann glaube.“</p>
<p>Bewegen Sie nun Thomas (mit Ihrer rechten Hand) auf Jesus zu. Tun Sie das besonders langsam und betont.</p>	<p>Thomas sah Jesus an und er glaubte. Er wusste nicht, wie es geschah, aber er verstand nun, wer Jesus für ihn war: „Mein Herr und mein Gott!“ Und Jesus sagte zu ihm: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Das ist gut. Aber ich lebe auch, wenn du mich nicht siehst. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“</p>
<p>Wiederholen Sie die deutliche Geste des Verschwindens Jesu (s.o.).</p>	
<p>Wechseln Sie Ihre Sitzposition, nehmen Sie Blickkontakt auf und signalisieren Sie in Ruhe, aber deutlich, dass die Darbietung nun zu Ende ist und das Ergründungsgespräch beginnt.</p>	<p>Ich frage mich, was euch an dieser Geschichte am meisten gefällt?</p> <p>Was könnte wohl das Wichtigste in/an dieser Geschichte sein?</p> <p>Ich frage mich, ob diese Geschichte etwas von euch erzählt? Wo findet ihr euch wieder in dieser Geschichte?</p> <p>Ob wir wohl etwas in dieser Geschichte weglassen könnten und hätten immer noch alles, was wir für diese Geschichte brauchen?</p> <p>Ich frage mich, was ihr euch noch fragt?</p>
<p>Wenn das Ergründen zum Ende kommt, räumen Sie die Geschichte sorgfältig zurück in den Korb und bringen Sie das Material zurück an seine Orte im Regal. Dann setzen Sie sich wieder auf Ihren Platz im Kreis und helfen den Kindern, eine Entscheidung für ihre Kreativphase zu treffen.</p>	<p>Schaut, wohin ich das Material zurückbringe, damit ihr wisst, wo ihr es findet, wenn ihr selbst mit der Geschichte spielen wollt. Inzwischen könnt ihr schon überlegen, womit ihr euch heute beschäftigen wollt. Ich werde euch danach fragen, wenn ich wieder zurück bin.</p>